

Nachbarn



Integration – wie geht das?

Bei uns leben so viele Einwanderer wie noch nie. Eine Herausforderung und ein Gewinn – wenn wir die Chancen nutzen.

Eine Brücke zu den Brückenangeboten

Rund 70 junge Migranten und Migrantinnen aus aller Welt besuchen derzeit das Programm «Sprachförderung und Jobtraining» der Caritas Luzern. Die Hintergründe der Teilnehmenden sind ganz unterschiedlich – doch ihr Ziel ist dasselbe: Sie alle wollen so rasch wie möglich in der Schweiz Fuss fassen.

Text: Daniel Schriber Bilder: Jutta Vogel

Es ist 7.50 Uhr, als die ersten Schüler an diesem Dienstagmorgen im August das Klassenzimmer im Caritas-Gebäude an der Grossmatte Ost 10 in Luzern-Littau betreten. Drinnen angekommen, werden die jungen Männer und Frauen sogleich von ihrer Lehrerin begrüsst: «Ich bin Frau Jakober, und wer sind Sie?» Die Kursleiterin spricht langsam und bewusst deutlich. «Mein Name ist Mary Robinsala», erwidert eine junge Tamin, lächelt dabei schüchtern und begibt sich etwas zögerlich an ihren Platz. Obwohl zwölf Jugendliche da sind, ist es erstaunlich ruhig in dem Raum. Alle sind gespannt auf die bevorstehenden Lektionen, schliesslich ist es der erste Kurstag im neuen Semester. Pünktlich um 8 Uhr geht's los.

Dass es kein gewöhnlicher erster Schultag ist, wird spätestens dann klar, als die Schüler ihre Namen auf einen Zettel schreiben. Sie sind für das Schweizer Verständnis allesamt exotisch, weshalb zu Beginn selbst die Lehrerin Mühe hat mit der Aussprache. Kein Wunder: Die Schüler stammen aus Somalia, Eritrea, Syrien, Afghanistan oder Portugal. Gemein

haben sie, dass sie alle erst seit wenigen Monaten in der Schweiz sind und deshalb nur wenig oder noch gar keine Deutschkenntnisse haben.

Grosse Bildungsschere

Bei den Jugendlichen handelt es sich um Teilnehmer des Angebots «Sprachförderung und Jobtraining» der Caritas Luzern. Unter den rund 70 Teilnehmenden befinden sich unter anderem Flüchtlinge, Asylsuchende oder Jugendliche aus Familiennachzug. Sie alle sind zwischen 15 und 23 Jahre alt und sollen während eines Jahres auf den Übergang in die Berufswelt vorbereitet werden.

Für die ehemalige Primarlehrerin Regula Jakober ist die Arbeit mit den Migranten eine neue Herausforderung, die ihr viel Freude bereitet. Vom Analphabeten bis zum Jugendlichen, der in seiner Heimat bereits neun Schuljahre absolviert hat, ist alles dabei. Manche waren zwar schon in der Schule, mussten diese jedoch aufgrund eines Krieges in ihrer Heimat unterbrechen. «Die Bildungsunterschiede sind gross, trotzdem machen viele Teilnehmende schnelle und



Kalo Hussein beim Jobtraining im Lager des Caritas-Hauses Grossmatte: «Wenn's nicht klappt mit dem Medizinstudium, werde ich Magier.»

grosse Fortschritte», sagt Jakober. Dass sie zur Kommunikation nebst Worten auch öfters ihre Hände und Füsse braucht, stört die 36-Jährige nicht – im Gegenteil. Als sie das Verb «tanzen» erklärt, hüpfte sie ohne Hemmungen und ganz zur Entzückung ihrer Schüler durchs Klassenzimmer.

Auch der 20-jährigen Mary Robinsala gefällt es im Sprachkurs von Regula Jakober. Konzentriert folgt sie dem Unterricht. Sie schreibt fleissig Notizen und

«Mein Wunsch ist es, eine Arbeit als Putzfrau oder als Kellnerin zu finden.»

antwortet prompt, wenn sie etwas gefragt wird. Vor zehn Monaten kam Mary in die Schweiz, seit diesem Frühling besucht sie das Programm der Caritas. «Mein Wunsch ist es, eine Arbeit als Putzfrau oder als Kellnerin zu finden», erzählt sie während einer kurzen Pause. Den Austausch mit den anderen Teilnehmern aus aller Welt schätze sie: «Wären nur Landsleute hier, würden wir uns wahrscheinlich nur in Tamil unterhalten.»

Führt die Heterogenität der Gruppe auch zu Problemen? «Nicht mehr als in einer <normalen> Schule», sagt David Jund, Leiter Bildung bei der Caritas Luzern. «Wir nutzen allfällige Probleme als Lernfelder zur Förderung der Eigenverantwortung und der Sozialkompetenzen der Teilnehmenden. Zudem legen wir Wert auf Disziplin; das ist wichtig als Vorbereitung auf die Arbeitswelt.» Wer sich nicht an die Regeln hält, wird verwarnet und im Wiederholungsfall mit einem «Time-out» bestraft. Wer nach zwei «Time-outs» erneut Regeln verletzt, wird vom Kurs suspendiert. «Das kommt aber nur selten vor», betont Jund.

Einblick in die Berufswelt

Nebst Deutsch erhalten die Teilnehmer in Littau auch Mathematik- und Informatik-Unterricht. Die jungen Einwanderer büffeln im Caritas-Zentrum Grossmatte Ost aber nicht nur Theorie. Parallel zum Unterricht absolvieren sie mehrmonatige Jobtrainings in verschiedenen beruflichen Feldern – darunter den Bereichen Küche, Velowerkstatt, Reinigung oder Verkauf. Das Jobtraining ermöglicht den Jugendlichen, sich in ein Arbeitsfeld einzuarbeiten und sich an die Anforderungen der Berufswelt zu gewöhnen. Jund spricht

von einer Art «Brücke zu den Brückenangeboten». Ziel des ganzheitlichen Förderangebotes ist es, dass die Jugendlichen in naher Zukunft eine andere berufsvorbereitende Anschlusslösung oder sogar eine Arbeit finden. Die Caritas arbeitet diesbezüglich eng

«Das Jobtraining ermöglicht den Jugendlichen, sich in ein Arbeitsfeld einzuarbeiten.»

mit dem Portal «startklar» der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern zusammen. Auch die Kosten von 3150 Franken pro Quartal und Schüler werden vom Kanton übernommen.

Traumberuf Arzt – oder Magier

Wir verlassen den Unterrichtsraum von Regula Jakob und begeben uns ins Untergeschoss des Caritas-Gebäudes. Hier absolviert der 17-jährige Syrer Kalo Hussein gerade seinen ersten Tag im Jobtraining.

In den kommenden Wochen wird er das Lager des Caritas-Ladens kennenlernen. Noch kennt sich Kalo nicht gut aus; trotzdem führt er den Besucher stolz durch das Lager voller Möbel, Velos und anderer Alltagsgegenstände.

Kalo ist seit neun Monaten in der Schweiz und motiviert, so rasch wie möglich die hiesige Sprache zu lernen. Dies, damit er sich mit seinen Kollegen beim Fussballspielen unterhalten kann, wie er auf Deutsch und Englisch erklärt. Vor allem aber auch, weil er noch einiges vorhat in der «schönen Schweiz», wie er sagt. «Ich möchte studieren und später einmal Arzt werden. Herzchirurg.» Danach möchte er, wenn es denn möglich ist, in seine vom Krieg erschütterte Heimat zurückkehren und in Syrien als Doktor arbeiten. Und sogar einen Plan B hat Kalo bereits: «Wenn's nicht klappt mit dem Medizinstudium, werde ich Magier.»



«Eine Herausforderung, die Freude bereitet.»



«Ich möchte eine Arbeit als Putzfrau oder als Kellnerin finden.»